

LEITSTRAHL PROGRAMM



# DER GOLDENE WALD

CELIN ADEN

Celin Aden  
LEITSTRAHL PROGRAMM

Über die Autorin:

Celin Aden wurde in einer Kleinstadt in Schwaben geboren, die sie auch heute wieder ihre Heimat nennt. Das Häuschen, Kind, Mann, die obligatorische Katze und die roten Gummistiefel, sind allesamt vorhanden. Dazu natürlich jede Menge Fernweh, das mit stupiden Reisen auf diesem Planeten nicht gestillt werden kann. Ihr Herz hat sie an das Science-Fiction-Genre verloren, das sie oft und gerne mit einer ordentlichen Portion Romantik, Abenteuer, Humor und Erotik bunt durcheinander mischt.

Celin Aden

# DER GOLDENE WALD



Impressum  
Copyright © 2024 Celin Aden  
Alle Rechte vorbehalten  
Celin Aden  
c/o Sandra Delics  
Bergleweg 2  
86830 Schwabmünchen  
celinadenautorin@gmail.com  
www.celinaden.de  
www.facebook.com/CelinAdenAutorin

Korrektorat: Holly O'Rilley  
Titelillustration & Satz: Sandra Delics  
Coverdesign: KI-unterstützt  
Gesetzt aus Cormorant Medium

# LEITSTRAHL PROGRAMM



IHR LOS  
IHRE REISE  
IHRE ZUKUNFT  
IN DEN STERNEN

Sichern Sie sich noch heute Ihr Los und gehen Sie schon morgen auf die Reise. Ihr Platz in einer unserer zahllosen Kolonien wartet auf Sie. Entfliehen Sie der Armut, dem Hunger und der Perspektivlosigkeit auf der Erde. Genießen Sie den Luxus und den Überfluss unserer Kolonien.

Weitere Informationen finden Sie  
in unserer Broschüre:



Nutzen Sie Ihre Chance.  
Die Galaxie wartet auf Sie.

# LEITSTRAHL PROGRAMM



## *Eine neue Zukunft für die Menschheit*

Das Leitstrahl Programm ist die Antwort auf die drohenden Umweltkatastrophen auf der Erde. Mit dem Programm ermöglichen wir es tausenden von Menschen, eine neue Heimat auf fernen Kolonien im Weltraum zu finden.

## *Das Auswahlverfahren*

Die Teilnahme am Leitstrahl Programm erfolgt durch ein Losverfahren. Das Los ist DNA-gebunden und kann nur einmal erworben werden. Die Verlosung findet immer am 15. jeden Monats an einem EXIT-Center in Ihrer Nähe statt. Sie müssen persönlich anwesend sein und sich innerhalb weniger Minuten melden, wenn Ihr Name aufgerufen wird. Andernfalls verlieren Sie das Los. Ein lebenslanger Ausschluss aus dem Leitstrahl Programm ist die Folge.

## *Die Reise*

Wenn Ihr Name gezogen wird, beginnt Ihre Reise. Selbstverständlich haben Sie die Möglichkeit, sich von Ihren Lieben zu verabschieden. Danach folgt ein Gesundheitscheck.

Anschließend werden Sie ins Herzstück unseres EXIT-Centers gebracht. Ihr Körper wird aufgeschlüsselt und als sogenannter Leitstrahl in Richtung Ihrer neuen Heimat geschickt. Je nach Entfernung des Planeten kann die Reise mehrere Jahrzehnte bis hin zu etlichen Jahrhunderten oder sogar Jahrtausenden dauern. Bitte haben Sie keine Angst, die Reise wird Ihnen wie ein Augenblick vorkommen.

### *Kolonien im Weltraum*

Dutzende von Siedlungen warten auf Sie. Jede Kolonie hat ihre eigenen Herausforderungen und Chancen. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass je nach Ihrer Qualifikation der bestmögliche Planet für Sie ausgewählt wird. Dies kann sich bis kurz vor dem Start noch einmal ändern.

### *Gerechtigkeit und Transparenz*

Die EXIT Corporation legt höchsten Wert auf Fairness und Klarheit im Auswahlprozess für das Leitstrahl Programm. Jeder Schritt wird sorgfältig überwacht und dokumentiert, um sicherzustellen, dass die Auswahl gerecht und zufällig abläuft. Unabhängig von Ihrem Alter, Ihrem Bildungsstatus und Ihrer Vergangenheit.

### *Familien*

Wenn Sie sich gemeinsam mit Ihrer Familie eine Zukunft auf einer Kolonie aufbauen möchten, haben wir den Button "Leitstrahl Programm für Familien" eingefügt. Jedes Ihrer Familienmitglieder muss diesen Button auswählen, um eine gemeinsame Ziehung zu gewährleisten.



## GOLDENE AUGEN

Midori konnte kaum atmen. Ihr Körper war tonnenschwer. Nicht einmal ein Finger ließ sich bewegen. Durch ihre geschlossenen Augenlider erkannte sie Licht. Ihr war behaglich warm. Nichts schmerzte. Eine ganze Weile war es angenehm ruhig. Sie döste vor sich hin. Langsame Schritte. Gedämpfte Stimmen. Sie verstand kein Wort.

Sie musste aufwachen.

Aufstehen, Soldat!

Ihre Waffe. Ihr Instinkt schrie sie an. Wollte sie aus dem Bett zerren. Aber ihr Körper gehorchte nicht. Er war erstarrt, wie festgeschnürt.

Sie wusste nicht, wo sie war oder wie sie überhaupt hier her kam. Was genau war ...

»Sie ist wach.« Die Stimme war nah. Kühl, rau, tief. Midori kannte sie nicht.

»Warum öffnet sie dann nicht die Augen?« Eine andere Stimme. Leise, sanft, warm. Auch nah. Fremd. Keine davon gehörte zu ihren Jungs.

»Ich will möglichst auf Psychotonika verzichten. Ich weiß nicht, wie ihr Körper darauf reagiert«, erklärte die kühle Stimme fachkundig.

Psychotonika – Aufputzmittel? Davon hatte sie ihrem Körper in den vergangenen Wochen mehr als genug zugemutet.

Wieder versuchte Midori ihre Augenlider zu heben. Ein winziger Spalt gelang ihr. Goldenes Licht flutete ihre Sinne. War das Sonnenlicht? Sie hatte noch nie ...

»Versteht sie mich denn?«

»Der Translator arbeitet.«

Eine kurze Pause entstand. Der Stoff unter ihren Fingerspitzen war unfassbar weich. Sie wollte sich über die Lippen lecken, sie befeuchten. Sie hatte Durst. Verdammt, wieso konnte sie sich nicht ...

Innerlich zuckte sie zusammen, als sich warme Finger so leicht wie Staubkörner auf ihren Handrücken legten.

»Hallo, ich bin Arnit und der andere Kerl hier heißt Cedar.« Ein missbilligendes Schnauben folgte. Er sprach unbeirrt weiter. Sie konnte den Schalk in der warmen Stimme hören. »Du bist auf Aurum. Ich nehme nicht an, dass das dein geplantes Ziel war. Du bist der erste ursprüngli-

che Mensch seit zweiunddreißig Generationen.«  
Ursprünglich? Was ...

»Dreiunddreißig«, berichtigte die raue Stimme.

»Du bist in Sicherheit und es geht dir gut. Cedar hat sich um die Schussverletzung gekümmert. Alle Vorerkrankungen sind geheilt. Es wird nur dauern, bis sich dein Körper an die Atmosphäre gewöhnt.«

»Sie wird sich nie ganz akklimatisieren. Aber die Angleichung wird es ihr erleichtern«, ergänzte Cedar. Seltsamer Name.

»Nach ein paar Tagen wirst du dich besser fühlen«, versicherte Arnit.

»Wohl eher Wochen.« Wieder eine Pause. Midori hörte Finger auf einer glatten Oberfläche tippen. Vielleicht Glas? »Ich verringere den Atmosphärendruck nochmals. Mehr, und es wird für uns unangenehm.« Die raue Stimme hatte sich etwas entfernt. Midori atmete tief ein. Endlich bekam sie Luft. Ihr Körper war immer noch tonnenschwer. Aber ihre Hände glitten über den seidenen Stoff. Dann endlich ließen sich ihre Augenlider öffnen. Helligkeit blendete sie. Beinahe so gleißend wie eine Granate. Verschiedene Gelbtöne bildeten verschwommene Bilder. Kleine Funken tanzten in der Luft. Sie blinzelte. Ver-

suchte, den Kopf zu drehen. Stoff raschelte an ihren Ohren.

Ein Schatten schob sich in ihr Blickfeld.

»Hallo.« Sie erkannte die warme Stimme von Arnit, brauchte aber gefühlt Minuten, um sein Gesicht zu erkennen. Das Erste – nein – das Einzige, was ihr auffiel, waren seine Augen. Sie waren nicht Braun oder Ocker, sondern so glänzend und leuchtend wie echtes Gold. Nicht, dass Midori jemals Gold gesehen hätte, aber sie wusste, wie es aussah. Schöner und klarer als Messing. Strahlender und kräftiger als die Oberfläche ihrer Munition.

»Hast du einen Namen?« Eine blonde – nein – goldene Strähne fiel in seine Stirn, als er lächelte. Midori antwortete nicht. Sie fragte sich vielmehr, wie groß der Mann war. Er stützte sich auf ihr Bett, beugte sich über sie. Er musste mindestens zwei Meter groß sein.

»Sie versteht mich doch?« Stirnrunzelnd sah er auf. Midori folgte seinem Blick. Zu einem zweiten Paar goldener Augen, die sie ernst betrachteten.

»Mit ziemlicher Sicherheit.« Cedar war für jemanden mit asiatischen Wurzeln verdammt groß. Die goldenen Augen und die goldenen Haare wirkten befremdlich. Seine Kleidung samt dem

Arztkittel saß maßgeschneidert. Seine Bewegungen waren kontrolliert, während seine Finger über die gläserne Tastatur glitten. Sein Blick streifte sie. Eine Spur Arroganz lag darin, vielleicht auch Ablehnung. Midori hatte noch nie in ihrem Leben einen so hübschen Mann gesehen.

Die holografischen Bildschirme und Apparaturen vor Cedar waren so topmodern, dass sich Midori mit ihren Implantaten wie aus der Steinzeit vorkam.

»Vielleicht will sie mit dir nur nicht reden, Bruder?« Die dritte Stimme war ihr fremd. Ihr Blick huschte zum Bettende. Goldene Augen und goldene, kurze Dreadlocks. Selbst die dunkelbraune Haut hatte einen goldfarbenen Schimmer.

Seine vollen Lippen verzogen sich zu einem Lächeln. »Ich bin Liko.« Er wippte kurz auf und ab. Zwei Meter genügten nicht. Niemals. So groß ...

»Wenn du etwas brauchst, egal was, sag es mir«, schaltete sich Arnit wieder ein. »Ich werde tun was ich kann, damit du dich hier wohl fühlst.«

»Er meint das ernst. Egal was«, wiederholte Liko frech grinsend.

Midori leckte sich über die Lippen. Im ersten Moment gab ihre Stimme gar nicht an, dann krächzte sie: »Wo sind meine Jungs?«

*Raketeneinschläge ließen den Boden beben. Rissen Midori von den Füßen. Schmerz jagte durch ihre Schulter. Staub wirbelte auf. Steinsplitter regneten auf sie herab. Es dröhnte in ihren Ohren. Ihre Finger krallten sich fester um den Griff ihrer Waffe. Schüsse hagelten in den aufgerissenen Asphalt. Midori wälzte sich auf den Rücken. Riss ihre Maschinenpistole hoch, zielte, drückte ab.*

*»Bernard hat's erwischt.« Espositos Stimme hallte schrill in Midoris Ohren. Sie suchte hektisch auf der zertrümmerten Straße, zwischen den ausgebrannten Wracks und den Schutthaufen die einmal Gebäude gewesen waren, nach ihrem Team. Rannte durch den Kugelhagel. Ließ sich hinter die nächstbeste Deckung fallen. Ihre Hände fanden Bernards Bauch. Blut quoll zwischen ihren Finger hervor. Er schrie. Hatte Schmerzen. So viel Blut.*

*»Sergeant, tun Sie doch was!«, brüllte Hansen sie an.*

*Was? Was sollte sie tun?*

Midori öffnete ihre Augen. Die Erinnerung hallte lange in ihrem Bewusstsein nach. Sie hörte im-

mer noch die Raketeneinschläge. Spürte das Beben des Bodens. Das Dröhnen in den Ohren. Hatte sogar das Gefühl, den Staub von Stein und Zement auf ihrer Zunge zu schmecken. Sie blinzelte benommen, war sich nicht sicher, ob sie doch noch ein wenig schlafen sollte. Sie war so müde.

*Nicht hier.* Ihre Jungs waren nicht hier, das hatte Arnit ihr erklärt. Es war alles, was sie wissen musste. Sie lebten – zumindest der spärliche Rest von ihnen. Das war ein Trost. Oder?

Irgendetwas musste während der Übertragung schiefgelaufen sein. Oder noch davor? Das Gebäude war unter Beschuss geraten. Es war eine Verzweiflungstat gewesen. Sullivan hatte immer schon die dämlichsten Ideen gehabt. Inmitten feindlichen Gebiets ein halb zerfallenes Gebäude der EXIT Corporations mit Strom zu versorgen, ein Paradies auszusuchen und der Erde den Rücken zu kehren. Warum nicht? Sie hatten sowieso nur die Wahl zwischen einer Reise ohne Wiederkehr und dem sicheren Tod gehabt. Ihre Jungs lebten und sie lebte – das war ... Es war gut. Jedenfalls redete Midori es sich ein. Sie fühlte sich nicht danach. Aber sie wusste, dass es auch anders hätte enden können – tödlich. Sie hatte nur Angst vor dem Gedanken, der danach kam. Viel-

leicht wäre dieses ›schlimmer‹ besser gewesen. Sie kannte Aurum nicht, hatte nie etwas darüber gelesen. Es schien kein gut verträglicher Planet zu sein. Und sie war allein unter Fremden.

Ihr herumwandernder Blick folgte dem zarten Leuchten. Es führte ihre Aufmerksamkeit durch das abgedunkelte Zimmer bis zu der gläsernen Wand. Midori starrte hinaus. Draußen war es dunkel, aber hinter der kleinen Wiese breitete sich ein wahres Zauberland aus. Bäume, Blätter und Blüten in den verrücktesten Formen leuchteten in sämtlichen Farben. Insekten, Vögel und Säugetiere bewegten sich dazwischen, schimmerten und glitzerten selbst. Midori kannte von alten Aufzeichnungen Glühwürmer. Aber das hier war anders, größer, fremder, hypnotisch.

Sie stemmte sich auf. Es kostete sie mehr Kraft, als ihr lieb war. Ihren Blick auf das Fenster gerichtet, rutschte sie von dem riesigen Bett. Sie atmete tief durch. Dunkle Flecken tanzten vor ihren Augen. Sie schüttelte ihren Kopf und hoffte, dass ihr Blick dadurch klarer wurde. Als sie sich schließlich auf die Füße stellte, schwankte sie wie eine Betrunkene. Sie hielt sich kurz an der Kante des Bettes fest, bevor sie einen Schritt wagte. Sie hatte das Gefühl, als läge eine tonnen schwere Last auf ihren Schultern. Für die weni-

gen Meter bis zum Fenster brauchte sie eine gefühlte Ewigkeit. Aber sie schaffte es schnaufend. Staunend legte Midori ihre Hände auf die Scheibe. Beobachtete die schillernden Vögel, die sich elegant bewegenden Blätter im Wind, die Glitzerspuren, die sich von den Wurzeln der Bäume bis in deren Blattspitzen bewegten wie filigrane Flüsse.

»Bitte erschrick nicht.«

Midori zuckte trotzdem zusammen. Sie warf einen schnellen Blick über ihre Schulter. Erschrak ein zweites Mal, als Arnit so dicht hinter ihr stand, dass sie den Kopf in den Nacken legen musste, um ihn anzusehen.

»Ich bin hier, falls du etwas brauchst. Du hättest nur etwas sagen müssen. Ich hätte dich auch zum Fenster geführt. Möchtest du etwas?«

Midori drehte sich kopfschüttelnd wieder zu der Landschaft um. Sie blinzelte mühsam. Ihre Augen brannten. Schwarze Flecken huschten durch ihr Sichtfeld. Allein hier zu stehen war anstrengender als die vergangenen zehn Einsätze zusammen. Jeder Atemzug schmerzte in ihren Lungen wie Rauch. Ihre Knie zitterten. Sicher versagten sie ihr jeden Moment den Dienst. Seit wann war sie so ein Weichei?

»Der Anblick hat mir auch immer schon gefallen.« Arnits Stimme war nach wie vor dicht hinter hier. Vermutlich wartete er nur darauf, dass sie umkippte. Den Gefallen würde sie ihm nicht tun.

»Leuchtet alles in der Nacht?« Seit wann war Sprechen so verdammt anstrengend? Sie brachte kaum einen Laut zustande, als drückte jemand ihre Kehle zusammen.

»Alles, was golden ist.«

»Deine Augen leuchten nicht.«

Arnit lachte leise. »Das liegt daran, dass wir zwar Spuren von Aurium in uns haben, aber nicht genug. Wir sind schließlich nicht auf diesem Planeten entstanden. Wir haben uns nur angepasst.«

War schwer zu übersehen, dass er genetisch aufgemotzt worden war. »Sind alle so?«

»Ja«, antwortete Arnit schlicht. »Ist das ein Problem für dich? Du bist schließlich auch verändert.«

Ihre kleinen Spielereien? Das Kommunikationsgerät diente allein dazu, mit ihrem Team zu interagieren. Dann noch Hilfe bei Zielerfassung, Reaktionsvermögen und Schnelligkeit. Nicht die beste Technologie oder die neueste oder die zuverlässigste.

»Cedar hat sie entfernt.« *Hatte er?* Midori wollte sich an die Schläfe greifen, befürchtete aber den Halt zu verlieren, sobald sie sich nicht mehr an der gläsernen Wand abstützte. »Laut ihm waren sie defekt. Er hat sie entfernt, bevor sie Nervenschäden verursachen. Dein Körper wird sich in den nächsten Wochen verändern. Sie hätten Probleme gemacht. Falls du es genauer wissen willst, erläutert Cedar es dir gerne.«

Das wäre nicht nötig. Sie hatten Midori oft genug im Stich gelassen, Fehlermeldungen ausgespuckt oder Kopfschmerzen verursacht.

Midori atmete tief ein. Bei jedem zweiten Atemzug hatte sie das Gefühl, keine Luft zu bekommen. Erschöpft lehnte sie ihre Stirn gegen das kühle Glas. Verbissen presste sie ihre zitternden Knie zusammen. Die Luft war so dick, schwer. Dämpfte die Geräusche. Ihre Ohren rauschten. Das Licht malte Schlieren, Wellen. Als wäre sie unter Wasser. Alles engte sie ein. Schnürte ihr den Atem ab.

»Du solltest dich setzen. Midori?«

## GOLDENER SCHAUM

»Sergeant?« Die Luft roch nach Metall, Rauch, Gefechtsfeuer, Staub und Blut.

»Der Trupp kommt näher! Wir müssen weg! Sofort«, bohrte sich die eindringliche Stimme von Fernandez in ihre Ohren.

»Aber Bernard!«

»Er ist tot«, hörte Midori sich sagen.

»Wir müssen ihm helfen! Wir müssen zurück«, schrie Esposito sie an. Midori kannte den Blick in seinen Augen. Nackte Todesangst. Sie holte aus und schlug ihm mit der blutverschmierten Hand so fest ins Gesicht, wie sie konnte. Schmerz erdete. Schmerz leerte den Kopf. Schmerz weckte den eigenen Überlebensinstinkt. Sie packte ihn am Kragen seines Kampfanzugs und zerrte ihn zu sich. »Reißen Sie sich verdammt nochmal zusammen!«

»Wir werden alle draufgehen«, wimmerte Esposito.

»Nein, werden wir nicht.« Midoris Stimme klang fest, zuversichtlich. Ganz im Gegensatz zu dem wie sie sich fühlte. Innerlich verzweifelte sie. Noch ein Toter,

*noch einer dieser armen Teufel dessen Seele auf ihr Konto ging. Noch eine falsche Entscheidung.*

*Sie stand auf. Rannte los. Dann flog sie durch die Luft.*

Trittmine. Blut war auf sie geregnet. Überall war es rot gewesen. Rot ...

»Hast du sie schon gefragt?«

»Noch nicht. Sie ist ja kaum ansprechbar.«

»Das wird sich in den kommenden Tagen bessern. Die Angleichung wird so schnell fortschreiten wie nur möglich. Ihr Körper muss nur mitmachen. Es bringt schließlich nichts, wenn er auf halbem Weg versagt. Ich könnte sie die nächsten Tage sedieren, bin mir aber unsicher darüber, wie gut sie es verträgt.«

»Schon gut.« Midori war sich sicher, dass der letzte Satz von Arnit war, genau wie das folgende missmutige Schnauben.

»Keine Sorge. Du wirst sie noch früh genug hegen und pflegen können.« War sie eine Pflanze?

»Das ist es nicht. Ich meine ... Hast du dir das nicht alles anders vorgestellt?«

»Es könnte schlimmer sein.«

Arnit lachte leise auf. »Vermutlich hast du recht.«

»Normalerweise bin ich der Pessimist und du der Optimist.«

»Stimmt.«

»Soll ich dann deine Arbeit übernehmen und du die meine?«

»Lieber nicht. Deine Werte im Soziomotiven-Resonanzstudium waren miserabel.«

»So schlecht auch wieder nicht.«

»Oh doch.« Arnit giggelte.

Ein zurückhaltender, aber belustigter Laut folgte. Midori blinzelte. Ihr Blick begegnete den schmalen Augen in dem kantigen Gesicht von Cedar. Das kühle Lächeln auf den Lippen. Es war immer noch befremdlich, ihn mit goldenen Haaren zu sehen. Na ja, sie hatte schließlich grünes Haar und nicht wenige ihrer Freundinnen hatten sich blond gefärbt. Sofern sie Geld dafür gehabt hatten.

»Hallo.« Cedar neigte den Kopf, betrachtete sie fachmännisch. »Gut geschlafen?«

Midori presste die Lippen zusammen. Gut war anders. Sie fühlte sich wie durch den Fleischwolf gedreht.

»Möchtest du etwas trinken?« Arnit bewegte sich in ihr Gesichtsfeld.

»Gern«, wisperte Midori. Sie kämpfte sich schwer atmend in eine sitzende Position. Kämm-

te sich die kinnlangen Strähnen aus dem Gesicht. Verstoßen linst sie zu Cedar, der sich gerade den holografischen Bildschirmen neben ihrem Bett widmete.

»Hier.« Arnit reichte ihr ein Glas mit klarer Flüssigkeit. Midori nahm es ihm ab, nippte daran. Für Wasser war es verdammt kratzig. Sie verschluckte sich. Hustete alles wieder heraus. Als sie auf ihre nassen Finger sah, waren sie blutverschmiert. Waren das Schüsse? Midori zuckte zusammen. Sie brauchte ihre Waffe. Ihre Waffe.

»Wo ist meine Waffe?« Schwere Stiefel auf Asphalt. Das Surren von Drohnen über ihr.

»Du brauchst sie hier nicht.«

»Wo ist sie? WO?« *Rauch schlug ihr entgegen. Verbranntes Fleisch. Schreie. Schmerz schoss durch ihre Schulter.* »Sergeant!«

»In Deckung, verdammt!«

»Was ist los mit ihr?«

»Das hätte nicht ...«

Das Nächste, was Midori wieder wahrnahm, war Arnits besorgtes Gesicht über ihr. Er drückte sie mit beiden Händen auf die Matratze.

Schwer atmend lauschte Midori. Keine Schüsse. Kein Surren von Drohnen.

»Alles wieder gut? Ich lasse dich los.«

Midori nickte, schluckte. Löste ihre verkrampften Finger von seinen Armen. Als sie von Arnits Gewicht befreit war, atmete sie tief ein. Ihr Blick streifte Cedar, der zum ersten Mal nicht aussah, als wollte er sie loswerden.

»Bitte entschuldige. Das hätte nicht passieren dürfen. Die Nanobots haben deinen Hippocampus überstimuliert. Es kam zu unkontrolliertem Fluss von Neurotransmittern in den Synapsen. Ich habe es heruntergeregelt. Ich wusste nicht, dass dein Hippocampus auf die Stimuli so überaktiv reagiert. Jetzt sollte es besser sein.«

»Fehler passieren.« War nicht ihr erster Flashback. Sie kämpfte sich in die Senkrechte. Dabei bekam sie das verschüttete Glas wieder in die Finger. Es lag auf der dünnen Zudecke. Alles war nass. Arnit nahm es ihr ab.

»Ich fülle es nochmal und danach wechseln wir die Bettwäsche«, schlug er vor, während er das Glas unter einen Wasserhahn hielt, der direkt aus der Wand ragte. Nichts stand darunter, kein Waschbecken, keine Schüssel. Er betätigte ein kleines Display darüber und das Gefäß füllte sich mit klarer Flüssigkeit.

»Das Wasser schmeckt seltsam. Irgendwie rau. Ist das normal?« Midori nahm ihm das Glas ab.

Sie bemerkte, dass Arnit einen Blick mit Cedar wechselte. Letzterer antwortete ihr.

»Das Wasser ist deinem Organismus angepasst. Möglich, dass wir das auch noch konfigurieren sollten. Aber es schadet dir nicht, das ist die Hauptsache.«

Midori zwang mehrere Schlucke der kratzigen Flüssigkeit hinunter. »Ist das Wasser hier so übel?«

»Es ist für dich tödlich – wie so ziemlich alles auf Aurum.«

»Cedar«, brummte Arnit tadelnd.

»Ich beantworte nur ihre Fragen.«

»Du kannst es auch taktvoller formulieren.«

»Unschöne Dinge sollte man nicht schön verpacken«, murmelte Midori, trank einen weiteren Schluck, bevor sie Arnit das halbleere Glas zurückgab.

Er lächelte ihr aufmunternd zu. »Die Angleichung wird es für dich besser machen.«

»Der größte Teil der Flora und Fauna von Aurum wird dich danach nicht mehr umbringen, nur verletzen können«, stimmte Cedar zu.

»Mit der Angleichung meint ihr genetische Veränderung, oder?«

Cedar nickte.

»Sehe ich dann so aus wie ihr?«

»Gewiss nicht«, räumte Cedar ein. »Du wirst immer noch du sein. Dein Körper würde eine so umfangreiche Veränderung nicht überstehen.«

»Unsere Generation«, begann Arnit, »ist die erste, an der keine weiteren Verbesserungen vorgenommen wurden. Die genetische Anpassung an Aurum fand über dutzende von Generationen statt.«

»Verstehe.« Midori beobachtete, wie Arnit das Glas auf den Beistelltisch neben ihrem Bett abstellte. »Kann ich das Zimmer verlassen?«

»Du kannst es versuchen«, entgegnete Cedar mit einer Spur Spott.

Arnit seufzte leise. »Vermutlich würdest du ohnmächtig werden, wie heute Nacht. Gib deinem Körper noch ein paar Behandlungen Zeit.«

»Dann sollten wir vielleicht damit anfangen.« Nasses Bett hin oder her, im Augenblick fühlte sie sich nicht wie sie selbst.

Cedar entwich ein weiterer ironischer Laut. »Deine sechste Behandlung ist gerade abgeschlossen.«

»Was?« Midori sah mit zusammengezogenen Augenbrauen zu Cedar auf. Er deutete mit einem Finger in Richtung Decke. Midoris Blick folgte. Über ihr waren kleine, runde Lichtquellen ange-

bracht. Das warme Leuchten nahm langsam ab, bis es ganz erlosch. Das war alles?

»Ich habe nichts gespürt.«

»Wenn du Schmerzen dabei hättest, würde ich meine Arbeit leidlich schlecht machen. Glaub mir, ich weiß, was ich tue.«

»Jetzt machen wir dein Bett wieder trocken. Cedar hat sicher noch anderes zu tun.« Den letzten Satz brummte Arnit so nachdrücklich, dass es unüberhörbar einem Rausschmiss glich.

»Durchaus«, entgegnete Cedar steif, schloss die Holobildschirme und verließ das Zimmer. Arnit seufzte lautstark.

»Du musst ihn entschuldigen. Er ist wirklich ein hervorragender Nanochirurg, aber seine empathischen Fähigkeiten lassen zu wünschen übrig.«

»Dafür scheinst du zuständig zu sein.«

»Irgendwie müssen wir uns ja ergänzen«, grinste Arnit und griff nach der nassen Bettdecke.

»Seid ihr ein Paar?« Midori sah an sich herunter. Ihr unförmiges Nachthemd hatte auch etwas abbekommen. Sie wollte gerade nach frischer Kleidung, vorzugsweise Hose und Shirt fragen, sah dafür auf und stockte. Arnits Blick ruhte auf ihren Beinen. Das weite Kleidungsstück reichte ihr selbst im Liegen bis zu den Knien und ließ

nur ihre Waden frei. Ihre blauen Flecke waren verschwunden. Die verkrustete Schramme auf ihrem Schienbein genauso. Selbst der alte Streifschuss. Midori wanderte mit den Fingern über die Stelle kurz unter ihrem Knie. Wie konnte eine Narbe verschwinden?

»Brüder ... W-wir sind Brüder ...« Arnit machte ruckartig auf dem Absatz kehrt und stopfte die nasse Zudecke energisch in ein Fach an der Wand.

*Brüder?* Sie sahen sich überhaupt nicht ähnlich. Selbst wenn sie unterschiedliche Mütter hätten, müsste da doch ein wenig ... Naja, die goldenen Augen und Haare waren wohl Gemeinsamkeit genug. Andererseits hätten sie gleich alt sein können. Aber Cedar einzuschätzen war schwierig.

Andere Soldaten, die Midori noch nicht gekannt hatten, hatten sich immer über ihren Rang gewundert und sie gleich danach nach ihrem Alter gefragt. Sie hatten Midori oft für fünfzehn gehalten, obwohl sie Anfang zwanzig gewesen war. Es hatte Vorteile, wenn man jünger aussah als man war.

»Du brauchst etwas Frisches zum Anziehen.« Arnit drehte sich wieder zu ihr um und starrte ihr so angestrengt in die Augen, dass es schon

schmerzhaft aussah. Midori runzelte die Stirn. »Liko sollte dir eigentlich etwas Passendes besorgen. Vermutlich im Bad.« Dann stürzte Arnit durchs Zimmer in Richtung einer unscheinbaren Tür.

Bad? Midori hatte schon sehr lange keine Möglichkeit mehr gehabt, ein eigenes Bad zu genießen. Sie schwang die Beine vom Bett und stand schwankend auf. Erst jetzt bemerkte sie, dass das Bett eigentlich gar kein Bett war. Es sah eher wie eine riesengroße, quadratische Matratze aus. Es gab kein Gestell oder einen Lattenrost oder Ähnliches. Aber Midori musste zugeben, dass es sehr bequem war.

Vorsichtshalber stützte sie sich auf der Matratze ab. Das Zimmer war riesig, der Weg zum Badezimmer erschien ihr beinahe unerreichbar. Vor allem, weil nichts in der Nähe stand, an dem sie sich hätte festhalten können. Da war nur das Bett, am Fenster ein Tisch mit einem Hocker und ganz hinten in der Ecke eine weitere oval geformte Matratze. Vermutlich hatte Arnit dort heute Nacht geschlafen.

Midori stolperte vorwärts, schwankte und ärgerte sich gleichzeitig über ihre Unfähigkeit, der Schwerkraft dieses verdammten Planeten zu trotzen. Als hingen tonnenschwere Gewichte an

ihrem Körper, schleppte Midori sich einen weiteren Schritt nach vorne. Sie stand mitten im Zimmer, als Arnit endlich wieder aus dem Bad kam. Auf seinem Arm einen ganzen Stapel Kleidung. Sein überraschter Ausdruck wandelte schnell in Besorgnis.

»Sag doch was.« Er legte den Kleiderstapel eilig ab, kam zu ihr und stützte sie so behutsam, als wäre sie aus Glas.

»Ich möchte duschen.«

»Sicher.« Sie war dankbar für seine Hilfe. Jeder Schritt fiel ihr schwerer als der vorherige. Als sie endlich die Badezimmertür erreichte, schnaufte sie so stark, als wäre sie um ihr Leben gerannt. Sie krallte ihre Finger in den Türrahmen, ignorierte ihre zitternden Knie und staunte. Die mit Abstand größte Badewanne, die sie je gesehen hatte, stand vor ihr. Eine genauso große Dusche dahinter, eine Toilette und ein Waschbecken mit Spiegel auf der anderen Seite. Alles war hell, sauber, makellos. So etwas hatte sie nur in alten Aufzeichnungen gesehen und selbst da hatte es schäbig ausgesehen, weil die Filme oft beschädigt gewesen waren.

»Kann ich baden?«

»Natürlich.« Arnit führte sie bis zum Wannенrand, auf dem sich Midori erleichtert niederließ.

Er aktivierte ein kleines schwebendes Hologramm, tippte darauf herum und kurze Zeit später füllte sich die Wanne leise plätschernd mit warmem, dampfendem Wasser. Er kramte in einem Schrank und zog einen kleinen Korb heraus.

»Hier sind einige Badezusätze. Cedar hält sie für ungefährlich. Du kannst dir einen davon aussuchen.«

Midori nahm den Behälter, der einem Schatz gleich, an sich. Sorgfältig öffnete sie die aufwendig gearbeiteten Flaschen und roch an dessen Inhalt. Jede von ihnen hatte eine ganz eigene Duftnote. Fruchtig-frisch, holzig-schwer, blumig-süß. Es war unmöglich, sich zu entscheiden.

»Der hier ist gut.« Arnit deutete auf eine Flasche mit violetterm Inhalt. »Der Duft wird von den heimischen Madori-Blüten geerntet. Klingt beinahe wie dein Name.«

Midori schmunzelte, griff nach der Flasche und roch daran. Es erinnerte sie an ... sie konnte es nicht sagen. Frisch, leicht, sauber. Der Duft war himmlisch.

»Den nehme ich.«

»Gute Wahl.« Arnit nahm ihr die Flasche ab, ließ einen Tropfen in die Wanne fallen und räumte das Arsenal samt Korb wieder auf. Als Midori sich dem Wanneninhalte zuwandte, hatte

sich schon eine beachtliche Schicht Schaum gebildet. Der Raum füllte sich mit dem verführerisch frischen Duft des Badezusatzes. Midori konnte es kaum abwarten, bis sich die Wanne gefüllt hatte. Zu lange war eine anständige Dusche her, von einem Vollbad ganz zu schweigen. Sie schwang ihre Beine über den Badewannenrand, tauchte ihre Füße in das warme Nass. Der Schaum reichte ihr bis zu den Knien. Sie biss sich auf die Unterlippe. Wohlige Hitze breitete sich von ihren Zehen in ihren ganzen Körper aus.

»Bleibst du hier?« Die Frage war als Scherz gemeint und sollte eine höfliche Aufforderung zum Gehen sein.

»Ich bleibe hier. Nur für den Fall, dass etwas sein sollte. Aber keine Sorge. Ich sehe nicht hin.« Er setzte sich mit dem Rücken gegen den Wannenrand gelehnt auf den Boden. Midori blinzelte überrumpelt. Wobei, wenn sie wieder ohnmächtig wurde, ertrank sie in dieser Badewanne ganz sicher. Abermals warf sie Arnit einen skeptischen Blick zu, der den Boden zwischen seinen angewinkelten Beinen niederstarrte. Seine Wangen waren deutlich gerötet. Vielleicht lag es an dem warmen Dampf im Zimmer. Ihr sollte es egal sein. Wenn man mit Männern im Einsatz war, gab es kaum Privatsphäre. Für keinen von ihnen.

Sie zog sich das unförmige Nachthemd über den Kopf, warf es auf den Boden und versank mit einem genüsslichen Seufzen im Schaum. Ihren Hinterkopf bettete sie in einer kleinen Mulde am Wannenrand und schloss die Augen. Was für eine Wohltat. Ihr Körper fühlte sich angenehm leicht an, die Wärme tat ihr Übriges.

»Gut?«, fragte Arnit nach einer Weile.

»Verdammt gut«, seufzte Midori. »Hab das letzte Mal als Kind gebadet.« Das lauwarme Wasser in der Kaserne lud auch nicht gerade dazu ein, lange unter dem Strahl zu stehen.

»Freut mich.«

Arnit war wirklich nett und er behielt Wort. Ab und an sah sie kurz zu ihm, bevor ihre Augenlider wie von selbst wieder zufielen. Er rührte sich keinen Millimeter. Ganz im Gegenteil. Es schien so, als sank sein Kopf immer tiefer. Irgendwann lag seine Hand in seinem Nacken. Die goldenen Strähnen waren ordentlich zusammengebunden, aber er zupfte daran herum, löste mehr und mehr von ihnen aus dem Knoten.

»Arnit?«

»Ja?«

»Wo bin ich hier eigentlich?«

»Auf Aurum.«

»Das weiß ich.«

»Ach so ... ja ... Die Stadt heißt Isang. Es ist die ursprüngliche Siedlung, in der die Arche gelandet ist. In der Stadtmitte gibt es ein Denkmal. Die Klinik liegt am Rand, deswegen der Ausblick.«

»Gibt es noch mehr Städte?«

»Es gibt ungefähr vierzig Gemeinschaften und Städte auf Aurum. Alle auf diesem Kontinent. Er ist recht groß.«

»Wie viele Kontinente gibt es?«

»Drei. Die anderen beiden sind wesentlich kleiner.«

»Wie ...« Midori zögerte. Vielleicht wollte sie die Antwort auch gar nicht wissen? Aber das viele Wasser, die Technologie und die hervorragende medizinische Versorgung. Sie musste es einfach wissen. »Wie ist es auf Aurum?«

»Schön. Ich meine, ich bin hier aufgewachsen. Ich habe keinen Vergleich, aber es ist schön hier.«

»Ist es friedlich?«, hakte Midori leise nach.  
»Gibt es Krieg?«

»Nein, kein Krieg. Es gibt Verbrechen, aber keinen Krieg. Also würde ich schon sagen, dass es friedlich ist.«

Frieden. Sie wusste was das Wort bedeutete, aber sie fühlte es nicht mehr. Hatte sie das je?

»Gab es auf der Erde Krieg?« Arnits Stimme war gesenkt.

»Ich kann mich an keine Zeit ohne erinnern.« Midori starrte die makellose Decke an. Das Wasser schaltete sich ab. Das anhaltende Rauschen verstummte. Eine Weile lauschte sie nur Arnits Atem. Der Wasserdampf waberte vor ihren Augen wie fahler Rauch.

»Stammen deine Schussverletzungen von diesem Krieg?«

Midoris Hand wanderte wie von selbst zu ihrer Schulter. Nicht einmal dort war eine Narbe geblieben, obwohl sie die Verletzung erst vor zwei Tagen davongetragen hatte.

»Sie stammen davon, dass Leute versucht haben mich zu töten. Ich war nur schneller.« Irgendwann wäre sie es nicht mehr gewesen.

»Dann warst du Soldatin?«

»Ich stand auf einer Seite, die anderen auf der anderen Seite. Jeder hat versucht genug Essen, Wasser und Medikamente zu beschaffen, um den nächsten Tag zu überstehen. Mehr nicht.«

»Verstehe.«

Midori bezweifelte, dass er wirklich verstand, was es bedeutete, tagtäglich um sein Überleben zu kämpfen. Genauso wenig wusste sie, wie es war, auf einem friedlichen Planeten aufzuwach-

sen. Sie schloss die Augen, genoss die Wärme des Wassers. Sie war gut darin, Augenblicke zu genießen. Schließlich hatte sie oft genug gedacht, die letzten Sekunden ihres Lebens vor sich zu haben. Jetzt war sie hier. Am anderen Ende der Galaxie. Weit weg von Hunger und Elend, Krieg und Verzweiflung, und sie wusste nichts damit anzufangen.

»Zehn Minuten sind vorbei. Du solltest rauskommen. Cedar reißt mir den Kopf ab, wenn das Bad deinen Kreislauf zu sehr belastet.«

»Das bezweifle ich«, schmunzelte Midori.

»Naja, nicht wortwörtlich.« Arnit wickelte sich eine seiner Strähnen um den Finger. »Ich lasse das Wasser ab. Muss mich dafür nur kurz umdrehen. In Ordnung?«

»Hm«, stimmte Midori zu. Sie steckte sowieso bis zur Nasenspitze im Schaum. Arnit wandte sich zum Wannenrand, aktivierte das kleine Hologramm, tippte eilig darauf herum und drehte sich auch schon wieder um, ohne ihr überhaupt einen Blick zuzuwerfen. Seine Wangen waren knallrot, sogar sein Hals hatte rote Flecken. Midori sah vermutlich nicht anders aus.

Aber sie war es auch, die im Wasser hockte. Apropos, sie löste sich vom Rand und tauchte unter. Wusch sorgfältig ihre Haare. Die warme

Flüssigkeit versickerte währenddessen leise gluckernd im Boden.

Sie schrubbte mit den Fingern über ihre Kopfhaut, wusch ihr Gesicht gründlich und wischte sich den Schaum vom Oberkörper. Zufrieden seufzend kämpfte sie sich auf die Beine und griff nach dem Badetuch an der Wand. Nachdem sie sich darin eingewickelt hatte, setzte sie sich neben Arnit auf den Wannenrand. Er war beinahe so groß, dass sein Kopf auf der Höhe von ihrem war. Die goldenen Augen betrachteten sie erstaunt. Sein Blick glitt über ihr Gesicht, die nasen Haare, ihre nackten Schultern. Dann starrte er wieder so angestrengt den Boden zwischen seinen Füßen an, dass es nicht auffälliger hätte sein können.

»Ich ... starte den Trocknungsprozess«, murmelte er, machte jedoch keine Anstalten aufzustehen.

»Arnit?«

»Ja?« Sein Kopf zuckte wenige Millimeter in ihre Richtung, mehr aber auch nicht.

»Kann es sein, dass du noch nie eine Frau nackt gesehen hast?« Midori konnte den amüsierten Tonfall nicht aus ihrer Stimme verbannen. Es war einfach zu absurd. Ein großer, gutaussehender Kerl wie er.

»So offensichtlich?«

...

